

übernommener Stoffe in Sprüchen und Liedern ebenso auftaucht wie in Schwänken und Fastnachtsspielen oder in Tragödien und Komödien. Dabei hält sich der lehrhafte Moralist an vorgegebene literarische Formen und Reimgesetze wie an Typen und Klischees ständischer Personen: vor allem der Bauern, die immer wieder zu Späßen und Entlarvungen herhalten müssen, aber auch der Geistlichen und anderer Standesvertreter oder Charaktertypen wie zänkische Frauen, Kupplerinnen und Ehebrecherinnen, die natürlich auch stets dem Gelächter oder der Strafe preisgegeben werden. Doch versucht er immerhin schon, zuweilen jedenfalls über die geläufige Vorstellung von bestimmten Typen, ihrem Verhalten und ihrer Sprechweise hinauszukommen und durch lebendige Menschendarstellung zu mehr individuellen Charakterisierungen seiner Gestalten zu gelangen.

Sein kritischer Blick für die soziale und moralische Wirklichkeit seiner Umwelt sowie die Gabe, das ebenso Reale wie Wesentliche seiner Mitmenschen zu erfassen, zeichnen ihn für die damalige Zeit auf eine besondere Weise aus. Denn der Menschenfreund Hans Sachs hat beachtenswerterweise im Unterschied zu vielen anderen Zeitkritikern keineswegs immer nur die Unzulänglichkeiten und Schwächen der Menschen und ihrer Verhältnisse wie ihres Verhaltens gesehen, sondern er hat erfreulicherweise im Tiefsten an das Gute im Menschen geglaubt und die Menschen für besserungsfähig gehalten, so daß er sich von seinen oft penetranten Mahnungen und Warnungen offensichtlich Wirkung und Erfolg versprach. Dabei will er jedoch nicht etwa die gegebenen Verhältnisse ändern, sondern nur zur geistigen und moralischen Wandlung der Menschen beitragen. Darin also offenbar kein früher Vorläufer Bert Brechts! Was sonst von Kanzel und Katheder her gelehrt wird und bezweckt werden soll, das will Hans Sachs als menschenfreundlicher Volkerzieher und fortschrittsgläubiger Handwerker-Dichter durch heiter-ernste Popularisierungen von Wissen und Beispielen, von Lehre und Unterhaltung, durch fröhliche Vermahnung und liebevoll-drastische Entlarvung menschlicher Fehler und Versäumnisse erreichen. Und gerade das sichert ihm wohl auch seinen festen Platz nicht nur in der deutschen Literaturgeschichte, sondern im menschlichen Geistesleben überhaupt, so daß wir vierhundert Jahre nach seinem körperlichen Dahinschwinden noch immer seiner geistigen Leistung und Persönlichkeit gedenken. Wer von uns kann wohl je mit Ähnlichem rechnen?

*Hermann Gerstner*

## Michael Gebhardt – Deutschlehrer und Poet

Michael Gebhardt gehört zu den treuesten Mitgliedern des Frankenbundes. Vor mehr als einem halben Jahrhundert trat er gleich nach der Gründung durch Peter Schneider dem Bund bei. Geboren am 20. März 1892 im oberfränkischen Steinfeld bei Bamberg, am Ursprung der Wiesent, lebt er jetzt als Studiendirektor i. R. in München. In Stille und Innerlichkeit hat er ein pädagogisches und literarisches Werk geschaffen, das einen hohen Rang beanspruchen darf.

Wie Peter Schneider ist auch er eng mit dem Alten Gymnasium in Bamberg verbunden, wo er seine Schuljahre verbrachte und das Absolutorium be-

## DIESER SOMMER

Dieser Sommer  
war wie ein Weinberg.  
Seine Tage reihten sich  
wie Rebstock an Rebstock,  
vollbehangen mit den Beeren  
feuriger Stunden.

Dieser Sommer  
nahm all seine Tage  
aus dem blauen Lichtraum der Liebe  
und füllte seine Traubenbehänge  
mit dem schweren Goldwein  
abendlicher Süßigkeit.



## ABEND IN FRANKEN

Am Abend tropft des Tages Gold aus Weinberghügeln.  
Von Abendseligkeit und Glückes-Überfließen  
erglänzt ein Sonnenstrom auf leuchtenden Türkisen,  
und in besonntem Tanz schwebt auf Libellenflügeln  
die blaue Einsamkeit der Nacht aus grünen Wiesen.

## AUFSTIEG ZUR WALLFAHRTSKIRCHE

(Aus frühester Kindheit)

Der Hügel wächst. Schwarz tropft die Nacht im Walde.  
Der Pilgerpfad drängt höher, morgenwärts.  
Im Frühwind steift sich Hut und Mantelfalte.  
Heiß flügelt durch den Mund das laute Herz.

Der Nebel kreist. Die Kirchturmdohlen rufen.  
Die Höhe singt im dumpfgewordnen Ohr.  
Hell bricht aus baumumbuschten Wandelstufen  
die Kathedrale aus dem Wald hervor.

Die Fenster flammen auf in Sonnenblitzen.  
Aus Erz, das prasselt, stürzt ein Glockenschlag.  
Die Türme donnern. In den goldnen Spitzen  
zerspringt das Licht und brennt der Feiertag.

Michael Gebhardt



stand. Danach studierte er acht Semester an der Universität München mit den Hauptfächern Germanistik, Geschichte und Französisch. Im Jahr 1919 kam er in den höheren Schuldienst nach Würzburg, unterrichtete hier am Realgymnasium, an der Oberrealschule und zeitweise auch am Sophiengymnasium für Mädchen. An der Universität Würzburg promovierte er mit einer Arbeit über Psychologie, einem Fach, das damals noch nicht so in Mode stand wie heute und viele neuartige Probleme aufwarf.

Es waren auch die ersten Jahre des Frankenbundes, am Leben dieser Neuschöpfung nahm Gebhardt lebhaften Anteil, er unterstützte die Arbeit von Peter Schneider und beteiligte sich auch gern an den Veranstaltungen und Wanderungen, die seinen Blickkreis für die Schönheiten des Frankenlandes erweiterten. Da schon damals seine besondere Liebe der deutschen Sprache und Dichtung galt, hielt er gleichzeitig an der Volkshochschule in Würzburg über hundert Vorträge über Stilkunde und deutsche Literatur.

Von 1925-32 war er dann als Pädagoge in Kitzingen tätig, 1932 versetzte man ihn in den höheren Schuldienst nach München, wo er noch 25 Jahre aktiv tätig war. Gleichzeitig leitete er hier deutschkundliche Seminare für Lehramtskandidaten, bereitete in Deutschkursen an der Universität München nach dem 2. Weltkrieg Heimkehrer für die Reife vor und hatte ebenfalls nach dem 2. Weltkrieg an der Hochschule für Musik in München einen Lehrauftrag für deutsche Literatur, den er bis zu seinem 70. Lebensjahr ausfüllte.

Diese lebenslange Tätigkeit in Unterricht und Lehre ergänzte Michael Gebhardt mit seinen weit verbreiteten Büchern über „DEUTSCHE AUFSÄTZE“, in denen er für die Unter-, Mittel- und Oberstufe den Schülern ein Werk in die Hand gab, in dem sie nicht nur hervorragend ausgewählte Beispiele, sondern auch Pläne für die Gliederung, Anleitungen für die Auswertung und Gestaltung erhielten. Die Jugend empfing hier nicht nur vorbildliche deutsche Texte, sie wurde zugleich zum Durcharbeiten angeregt und zur Selbständigkeit erzogen. Diese Aufsatzbücher haben nun 26 Jahre hindurch ihre Bewährungsprobe bestanden, haben zusammen 32 Auflagen erlebt, haben nicht nur im deutschen Sprachbereich mehreren Schülergenerationen geholfen, in einem klaren Stil und in einer übersichtlichen Form ihre Gedanken vorzutragen, auch in das Ausland sind diese Bücher gewandert, haben z. B. in Amerika, Australien und Pakistan der Verbreitung der deutschen Sprache gedient. Wenn man von einem „Deutschlehrer“ spricht, so ist das bei Michael Gebhardt ein Ehrentitel besonderer Art.

Über dieser Tätigkeit darf die eigene schöpferische Leistung von Michael Gebhardt nicht vergessen werden. Viele Arbeiten wissenschaftlicher und erzählender Prosa sind aus seiner Feder hervorgegangen. Bereits in seinen Würzburger Jahren veröffentlichte er im Drei-Zinnen-Verlag 1921/23 eine Novelle „Auf der Insel“, die Heiner Dikreiter mit Steinzeichnungen schmückte. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen aus den verschiedensten Gebieten, die er in einschlägigen Zeitschriften publizierte, erschienen von ihm an die vierzig Novellen; so war er ständiger Mitarbeiter der damaligen Literarischen Beilage des „Würzburger General Anzeigers“, auch die bekannte Beilage der „Münchener Zeitung“, die „Propyläen“, nahm sich seiner erzählenden Arbeiten an. Als Beispiel seiner wissenschaftlichen Aufsätze sei die Arbeit über „Max Dauthendey“ genannt, mit der Michael Gebhardt bereits 1927 im 3. Band der „Lebensläufe aus Franken“ den Dichter der „tausend Liebeslieder“

würdigte. Eine seiner neuesten Erzählungen brachte der St. Heinrichskalender 1974, sie gilt der Stadt Bamberg und trägt den bezeichnenden Titel „Liebeserklärung an die Stadt meiner Jugend“. Er beschließt seine Liebeserklärung mit den Worten: „Heute noch liegt eine Wolke von Weihrauch und Anbetung über den Kirchenbergen der Stadt“.

Manches Manuskript ist freilich in Folge der Kriegsergebnisse verlustig gegangen, darunter auch Briefe und Manuskripte von Elisabeth Dauthendey, die Max Dauthendey's Schwester dem Dichterfreund Michael Gebhardt gesandt oder anvertraut hatte. Daß Gebhardt den Dichtergeschwistern Max und Elisabeth Dauthendey sich auch jetzt noch eng verbunden fühlt, das bezeugt, daß er seit vielen Jahren als Mitglied der Dauthendey-Gesellschaft angehört, deren besonderes Anliegen es ja ist, das Andenken an Max Dauthendey wach zu halten.

Mit diesem Dichter verbindet Michael Gebhardt auch seine Liebe für das lyrische Schaffen. Und hier sind wir in der glücklichen Lage, auf fünf Gedichtbände von Michael Gebhardt hinweisen zu können, die wie seine Aufsatzbände im Verlag Max Hueber, München, erschienen sind. In gleicher Ausstattung ergeben diese Bände ein gesammeltes lyrisches Werk von rund 600 Seiten, das nicht nur dem Inhalt nach, sondern auch nach Gestalt und Form sowie nach dem inneren Gehalt Michael Gebhardt als einen bedeutenden Lyriker unserer Zeit ausweist. Zwischen 1957 und 1973 erschienen folgende Bände: „DER LEBENSBogen“, „SINGENDE KREISE“, „ANRUF UND VERMÄCHTNIS“, „DIE LETZTE KERZE“ und „DOCH MEINE SEELE SINGT“. Neben strengen, gereimten Strophen finden wir auch freie Rythmen, in denen Heimat und Ferne, persönliches Erleben und allgemeines menschliches Schicksal, Freude an der Natur und dem inneren Reichtum einer menschlichen Seele – aber auch Ernstes, Nachdenkliches, ja Erschütterndes einen Gestalter findet, der die deutsche Sprache in ihrer Feinheit und Aussagevielfalt beherrscht und aufleuchten läßt. Hier ist wirklich ein weiterer „Lebensbogen“ gezogen, hier ist wahrhaft ein „Vermächtnis“ erstellt, aus „Not und Tod“ sind Gedichtkreise gewachsen, dazugefügt sind Verse, die musikalisch beschwingt als „Kammermusik des späten Lebens“ erklingen.

Wenn wir Michael Gebhardt nicht nur einen Deutschlehrer genannt, wenn wir ihn vielmehr auch als „Poeten“ bezeichnet haben, so soll das nicht heißen, daß er etwa ein „Poet“ im altertümelnden Sinn dieses Wortes wäre. Vielmehr hat er eben neben seiner lebenslangen intensiven Berufsarbeit, die der Stilbildung und dem Literaturunterricht gegolten hat, auch der Poesie, der reinen Dichtung, ihren eigenen Wert zuerkannt. Nicht weltabgewandt hat er dabei seine Gedichte geschaffen – sie sind aus einem Leben gewachsen, das immer in engster Verbindung mit Familie und Jugend stand und dabei das Dasein eines Menschen unserer Jahre in der Form des Gedichtes erklingen ließ. Hier steht ein lyrisches Werk in Fülle und Weite, ein innerlich frommes Werk, gefaßt in die Kraft der deutschen Sprache.